

KommPlus



Wie verwundbar ist das Stromnetz?

Wie der EnBW-Konzern seine kritische Infrastruktur schützt



Förderprojekt für Artenvielfalt

Seit 2011 setzt sich die EnBW mit dem Programm „Impulse für Vielfalt“ für die heimische Artenvielfalt ein, zum Beispiel für die hier gezeigte Wechselkröte. Diese stark bedrohte Art besitzt die Fähigkeit zu einem physiologischen Farbwechsel. Gemeinsam mit der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW) unterstützt die EnBW Schutzmaßnahmen für gefährdete Amphibien- und Reptilienarten sowie deren Lebensräume. Bis heute wurden landesweit 159 Projekte umgesetzt. Der Bewerbungszeitraum für 2026 läuft bereits und ist noch bis 15. Mai 2026 offen. Bewerben können sich sowohl Privatpersonen als auch Kommunen und Vereine. Die EnBW übernimmt die Sachkosten, während die Antragsteller mindestens zehn Prozent der Projektkosten tragen. Die Maßnahmen werden im vierten Quartal dieses Jahres umgesetzt. Projektanträge für 2026 können bei der LUBW eingereicht werden. Alle Unterlagen sowie weitere Infos sind unter dem nebenstehenden QR-Code abrufbar.



EnBW-Trikotaktion: Am 1. Mai geht's wieder los

Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr können sich auch 2026 Vereine aller Art um einen individuellen Trikot- oder Shirtsatz bewerben. Im letzten Jahr wurden auf diese Weise deutschlandweit mehr als 1.100 Teams ausgestattet.

Pro Verein kann ein Team gewinnen. Ein Satz besteht aus 15–20 Trikots oder Shirts. Bei Team-sportarten sind Stutzen und Shorts inklusive.

Alle Infos unter: www.enbw.com/trikots/



In diesem Jahr können die Gewinnerteams auf eine größere Farben- und Produktvielfalt zurückgreifen.

Fernwärme aus der Tiefe

Aufregende Zeiten in Bruchsal: Seit 2009 liefert die Geothermianlage der EnBW zuverlässig Strom, seit 2019 versorgt sie die angrenzende Polizeischule mit Wärme. Nun soll erstmals in Baden-Württemberg Fernwärme, die aus einer geothermischen Anlage stammt, in ein kommunales Wärmenetz eingespeist werden. Die Stadt Bruchsal ist die Pionierin und will ab Herbst dieses Jahres starten. In zehn Jahren soll die gesamte Kernstadt – das sind etwa 6.000 Haushalte – an das Fernwärmenetz angeschlossen sein.



Die Geothermianlage liefert seit 2009 Strom und demnächst auch Wärme an die Stadt Bruchsal.

KRITIS-Dachgesetz verschärft Auflagen

Unter kritischer Infrastruktur (KRITIS) versteht man Einrichtungen, die das Gemeinwesen am Laufen halten. Bislang lag der Schwerpunkt für den Schutz eher auf Cybersicherheit. Das neue KRITIS-Dachgesetz zielt nun auch auf den physischen Schutz ab. Dazu gehören die Sicherheit vor Sabotage, Terror, Naturgefahren, Unfällen oder direkten Angriffen.

Es schafft erstmals bundesweit einheitliche Mindeststandards zum Schutz kritischer Infrastrukturen, darunter auch Energieversorger. Betreiber, deren Anlagen für die Versorgung von mehr als 500.000 Menschen entscheidend sind, müssen diese Anlagen zentral registrieren und melden. Energieversorger sind zu Risikoanalysen verpflichtet, bei denen physische Gefahren wie Sabotage, Naturereignisse oder andere Störungen bewertet werden. Bei sicherheitsrelevanten Vorfällen müssen Energieversorger unverzüglich Meldungen an die Behörden machen.

— EnBW

Kommunaler Energietag 2026

Mittwoch, 14. Oktober 2026
Hanns-Martin-Schleyer-Halle in Stuttgart



Ein Tag voller Inspiration, Austausch und Zukunftsideen:
Jetzt anmelden und die Agenda mitgestalten!
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

0 %
Braunkohle

nutzt die EnBW zur Stromerzeugung. Mit dem Verkauf der Anteile am Kraftwerk Lippendorf ist die EnBW seit Beginn des Jahres braunkohlefrei.

Mehr zum Kohleausstieg unter
www.enbw.com/unternehmen/themen/kohleausstieg

Reguläre Arbeiten an einem Umspannwerk. Die dort eingesetzten Fachkräfte wären auch bei Schäden durch Sabotage oder Terroranschläge zur Stelle, damit der Strom so schnell wie möglich wieder fließt.



Krisenvorsorge

Energiesicherheit im Fadenkreuz

Der EnBW-Konzern rüstet sich gegen mögliche Angriffe auf die Stromversorgung und baut den Schutz seiner Anlagen gezielt aus. Zwar gab es in Baden-Württemberg bislang noch keine Anschläge – ausgeschlossen sind sie aber nicht.



Im Stromnetz ist an vielen Stellen modernste Technik zu finden. Sie muss besonders widerstandsfähig sein. Die Schutzmechanismen werden deshalb laufend verbessert.

Für 100.000 Berliner*innen begann das neue Jahr mit einem Schrecken: Am 3. Januar kam es im Stadtteil Lichtenfelde zu einem Stromausfall, nachdem Unbekannte einen Brandanschlag auf eine Kabelbrücke verübt hatten. Rund 45.000 Haushalte und 2.200 Betriebe blieben tagelang ohne Elektrizität. Lichter gingen aus, Heizkraftwerke versagten. Tausende Menschen froren in der Dunkelheit, bis der Netzbetreiber den Schaden beheben konnte.

Der Anschlag war nicht der erste seiner Art. In Deutschland und weltweit häufen sich Attacken auf die kritische Infrastruktur. Laut Internationaler Energieagentur (IEA) hat sich allein die Zahl der Cyberangriffe auf Energieversorger zwischen 2020 und 2024 auf 1.600 Fälle verdreifacht.

Längere Stromausfälle stellen nicht nur Energieversorger, sondern auch Städte und Gemeinden vor erhebliche Herausforderungen. Sie müssen dafür sorgen, dass Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen funktionsfähig bleiben und die Bevölkerung weiterhin versorgt wird. Deshalb entwickeln sie ein kommunales Krisen- und Notfallmanagement – mit Unterstützung der EnBW AG.

Auch wenn es keinen absoluten Schutz vor lang anhaltenden Stromausfällen gibt, ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen Großereignisses in Südwestdeutschland gering. „Im Netzgebiet des Konzerns erreichen wir bei der Stromverfügbarkeit sehr gute Werte“, erklärt EnBW-Krisenmanager Bernd Calaminus. Die durchschnittliche Ausfallzeit liegt bei lediglich 13,6 Minuten pro Endverbraucher*in und Jahr. In anderen EU-Staaten schwankt der Wert zwischen 30 und 100 Minuten, in den USA beträgt er häufig über 120 Minuten.

Ausgefeilte Schutzmechanismen

Dass die Versorgung so gut ist, liegt an den ständig verbesserten Schutzmechanismen. Kraftwerke und Speicher liefern in Sekundenbruchteilen Strom, um Schwankungen im Netz auszugleichen. Es gibt Erzeugungsreserven, die sich schnell zuschalten lassen. Kommt es zu Ausfällen, trennen Schutzsysteme defekte Bereiche des Netzes automatisch ab, um großflächige Ausfälle zu verhindern.

Bislang haben die Netze vor allem bei Sturm oder Hochwasser Schaden genommen. Bedrohungen durch Kriminelle oder fremde Mächte sind eine relativ neue Gefahr. Aber sie wird größer. Im Jahr 2025 erfasste das Bundeskriminalamt mehr als 1.000 verdächtige Drohnenüberflüge – unter anderem an Einrichtungen der kritischen Infrastruktur, zu der auch die Energieversorgung zählt.

Aus diesem Grund versucht die EnBW vor allem an neuralgischen Punkten, den Schutz der Einrichtungen zu verstärken. „Wir testen unter anderem Detektoren, mit denen wir Drohnen schnell entdecken können“, sagt Calaminus. Schon heute hütet

der Konzern Umspannanlagen oder Kraftwerke mit einem mehrschichtigen Sicherheitskonzept. Dazu zählen hohe Zäune, zum Teil auch Bewegungssensoren oder Videoüberwachung. Und selbstverständlich spielt der Schutz gegen Cyberkriminelle im stark digitalisierten Stromnetz eine herausragende Rolle.

Was für stationäre Anlagen gut funktioniert, lässt sich aber nicht auf Freileitungen übertragen. „Man kann nicht um jeden Mast einen Zaun bauen“, stellt Calaminus klar. Die Leitungen der Übertragungs- und Verteilnetze haben schließlich eine Gesamtlänge von fast 150.000 Kilometern.

Erdkabel oder Freileitung?

Wären also Erdkabel nicht ein besserer Schutz gegen Angriffe? Calaminus hält dagegen. „Sie haben nicht zwangsläufig mehr Vorteile als Freileitungen.“ Zwar sind Erdleitungen verborgen, doch einige von ihnen liegen in Schächten, zum Beispiel an Mess- und Prüfpunkten. An manchen Stellen gibt es auch begehbare Kabeltunnel. „Freileitungen haben zudem den Vorteil, dass Schäden oft innerhalb von Stunden beseitigt oder überbrückt werden können“, sagt Calaminus. Bei Erdkabeln kann das im Zweifel deutlich länger dauern.

Rückendeckung erhalten die Bemühungen der Energieversorger durch die Bundesregierung. Das neue KRITIS-Dachgesetz schafft erstmals bundesweit einheitliche Mindeststandards zum Schutz kritischer Infrastrukturen. Betreiber müssen künftig Anlagen für die Versorgung von mehr als 500.000 Menschen zentral registrieren lassen. Sie müssen Risikoanalysen durchführen und sensible Vorfälle melden.

Das bedeutet mehr Aufwand, aber Krisenmanager Calaminus unterstützt die neuen Vorschriften. Denn aus den gesammelten Informationen entsteht ein Lagebild: „Davon profitieren auch wir.“ Aus dem Überblick lasse sich zum Beispiel erkennen, ob sich bestimmte Gefahren in Richtung Baden-Württemberg bewegen.

Damit das nicht passiert, dürfen mögliche Angreifer keine Hinweise bekommen, wo sie zuschlagen können. „Viele dieser Informationen sind frei zugänglich, etwa über Geodaten“, sagt Calaminus. Der Branchenverband BDEW fordert deshalb, dass der Gesetzgeber die derzeit weitgehenden Offenlegungspflichten einschränkt, um weniger Angriffsflächen zu schaffen.

Grenzüberschreitender Einsatz

Einen perfekten Schutz wird es aber niemals geben. Aus diesem Grund konzentriert sich die EnBW an bestimmten Punkten darauf, mögliche Schäden schnell zu beheben. Sogenannte Entstörtrupps der Netzbetreiber sind in Notfällen schnell zur Stelle. Es handelt sich um Personal, das im Alltag den Ausbau des Netzes vorantreibt, bei akuten Schäden aber sofort einspringt.

Von den Kenntnissen dieser Fachleute der Tochtergesellschaft Netze BW profitieren auch andere Netzbetreiber, wenn ein Personalengpass besteht, sagt Calaminus. „Sie helfen bei Katastrophen, sofern sie ihre Kräfte nicht selbst benötigen.“ Bei der Flutkatastrophe im Juli 2021 hat die Netze BW zum Beispiel die Ahrtal-Werke massiv unterstützt.



Experten bei der Arbeit: Um die Energiewende voranzutreiben, baut die Netze BW das Stromnetz in Baden-Württemberg pausenlos weiter aus. Anschläge durch Kriminelle sind bislang zum Glück ausgeblieben.

Angriffsszenarien immer im Blick

Richard Huber, Leiter Betrieb Strom- und Gasnetze bei der Netze BW, erklärt, wie die Versorgung nach Großschäden schnell wiederhergestellt wird.

Wie stellt sich ein Unternehmen der kritischen Infrastruktur wie die Netze BW auf mögliche Schäden durch Terror oder Sabotage ein?

Wir entwerfen ständig neue Lagebilder und analysieren dafür Anschläge wie die auf die Kabelbrücke in Berlin im Januar oder die Tesla-Fabrik in Brandenburg im Jahr 2024. Wie sind die Täter vorgegangen, wo gab es Wunde Punkte? Dann untersuchen wir, ob es ähnliche Schwachstellen auch bei uns gibt. Daraus leiten wir konkrete Schritte ab. Unser vorrangiges Ziel ist es dabei, die Stromversorgung so schnell wie möglich wiederherzustellen. Dafür brauchen wir erstens genug Personal. Zweitens müssen wir unterschiedliche Ersatzteile in ausreichender Menge auf Lager haben. Dahinter steckt eine komplexe Planung, denn beim Ausfall eines Umspannwerks ist anderes Material erforderlich als bei einer beschädigten Freileitung.

Gehen Sie bei Schäden durch Sturm oder Hochwasser anders vor als bei Attacken durch Kriminelle?

Egal, was die Ursache ist, unsere Fachleute analysieren zunächst jeden Schaden. Dann entscheiden wir, was für Personal eingesetzt wird und welches Material wir brauchen, damit der Strom schnell wieder fließt.

Handelt es sich um dasselbe Personal wie beim Entstörddienst, der zu den Menschen nach Hause kommt?

Der reguläre Entstörddienst kann seine Arbeit nicht einfach ruhen lassen und ist nicht für Großstörungen dimensioniert. Bei Großschäden bündeln wir Personal vom Entstörddienst und Personal, das sonst auf Baustellen im Einsatz ist, um zum Beispiel Freileitungen oder Umspannwerke zu errichten. Sie bringen die notwendige Erfahrung und Praxis mit. Insgesamt stehen für diese Fälle etwa 700 Elektromonteurinnen und -monteure zur Verfügung, verteilt über ganz Baden-Württemberg. Bei Extremereignissen können wir 100 bis 200 von ihnen problemlos zusammenziehen.



Die Energieversorgung Baden-Württembergs immer im Blick: Richard Huber von der Netze BW

Arbeiten Sie auch mit Fremdfirmen zusammen?

In manchen Fällen ist das unverzichtbar. Wenn beispielsweise an beschädigten Freileitungen neue Seile gezogen werden müssen, übernehmen das spezialisierte Bauunternehmen mit Seilzugmaschinen. Mit diesen Betrieben haben wir feste Verträge und können sie bei Großschadenslagen sofort einbinden.

Wie schnell beginnen die Arbeiten nach einem Großschaden?

Regionale Monteurinnen und Monteure sind meist innerhalb einer Stunde vor Ort, um die Schadstelle zu sichern. Wenn etwa ein Hochspannungsmast im Sumpfgelände umknickt, müssen zunächst Baggermatten ausgelegt werden – sonst kommt schweres Gerät gar nicht erst ran. Die meisten Spezialisten sind spätestens am zweiten Tag da. Wenn nötig, brechen sie sogar ihren Urlaub ab.

Nach dem Anschlag in Berlin im Januar waren Betriebe und Haushalte nach vier bis fünf Tagen wieder am Netz. War das eine gute Zeit?

Auf jeden Fall. Das war eine bewundernswerte Leistung. Ich kann mir kaum vorstellen, dass es jemand schneller geschafft hätte. Wir tun alles, um Sabotageakte wie in Berlin zu verhindern. Kommt es dennoch dazu, kann der Strom in einzelnen Bereichen tatsächlich mal mehrere Tage ausfallen. Wir haben einfach zu viele Anlagen, die über die Fläche verstreut sind. Für Behörden, Unternehmen und private Haushalte ist es wichtig, sich auf solche Szenarien einzustellen.

Energiewende auf Adelsgrund

Bereits seit Jahrhunderten prägt die Familie der Schenken von Stauffenberg den kleinen Ort Wilflingen. Mit dem größten Solarpark Baden-Württembergs verbindet sie diese Tradition mit einem klaren Blick nach vorn – gemeinsam mit der Gemeinde und der EnBW.

Die Familie der Schenken von Stauffenberg steht im oberschwäbischen Wilflingen für Tradition. Das Schloss Wilflingen ist seit über 500 Jahren im Besitz der Familie; Ortsbild und Dorfgeschichte wurden maßgeblich durch das Adelsgeschlecht geprägt. Doch so sehr die Traditionen hier geschätzt werden, der Blick der Schenken von Stauffenberg geht auch



Gunther Freiherr Schenk von Stauffenberg vor einer Scheune auf dem Landgut Eisighof



Im Sommer 2025 hat die EnBW in Langenenslingen (Landkreis Biberach) den größten Solarpark Baden-Württembergs eröffnet. Die Anlage kann 90 Millionen Kilowattstunden pro Jahr erzeugen – das entspricht dem Verbrauch von etwa 30.000 Haushalten jährlich.

nach vorn: Mit dem Solarpark Langenenslingen-Wilflingen befindet sich der größte Photovoltaikpark Baden-Württembergs auf dem Land der Familie. Gemeinsam mit der örtlichen Gemeinde Langenenslingen sowie der EnBW leisten die Schenken von Stauffenberg heutzutage einen aktiven Beitrag zur Energiewende.

In der Gemeinde Langenenslingen habe man dem Projekt von Anfang an offen gegenübergestanden, sagt Bürgermeister Andreas Schneider. Geholfen habe auch, dass es mit der Familie der Schenken von Stauffenberg nur einen Flächeneigentümer für den Solarpark gebe. Das habe die Koordination deutlich erleichtert.

Warum sich Photovoltaik rechnet

Gunther Freiherr Schenk von Stauffenberg, der die Flächen seines Vaters verwaltet, ist mit der Entscheidung, eine landwirtschaftliche Fläche für Photovoltaik zu nutzen, nicht nur auf Begeisterung gestoßen: „Der Bauernverband hat seine Bedenken geäußert und auch, wenn man die Landwirte hier fragt, waren jetzt nicht alle unbedingt begeistert. Was ich natürlich auch verstehen kann.“ Letztend-

lich hätten jedoch vor allem die wirtschaftlichen Faktoren überzeugt. Die Verpachtung für den Solarpark ermögliche knapp das Fünffache an Einnahmen im Vergleich zur landwirtschaftlichen Verpachtung. Die zusätzlichen Erträge würden es einfacher machen, Gebäude wie das Schloss Wilflingen und das zugehörige Landgut Eisighof zu erhalten. Zudem habe es geholfen, dass der Pachtvertrag mit einem auswärtigen Landwirt bereits ausgelaufen war.

Getragen von Gemeinde und Bevölkerung

Mittlerweile hat Bürgermeister Schneider den Eindruck, dass die Mehrheit der Bevölkerung in der Gemeinde hinter dem Projekt steht. Diese Einschätzung teilt auch Wilflingens Ortsvorsteher Michael Kempter. Es sei nichts Negatives mehr über den Solarpark zu hören, „das Projekt wird hier grundsätzlich akzeptiert.“ Klar habe es in der Planungsphase Bedenken von einigen Landwirten gegeben, aber keine großen Widerstände – auch nicht im Ortschafts- oder Gemeinderat. Ein wichtiger Faktor in der Kooperation, wie Julius Lohse aus der EnBW-Projektumsetzung betont. „Das war für uns als Projektteam wirklich sehr angenehm – die Zusammenarbeit mit der Gemeinde lief reibungslos.“



Bürgermeister Andreas Schneider vor dem Rathaus Langenenslingen

Lokale Wertschöpfung mit Signalwirkung

Die gute Zusammenarbeit hat sich herumgesprochen: Im Rathaus von Langenenslingen liefen bereits Anfragen von anderen Städten und Gemeinden ein, die sich bei Bürgermeister Schneider nach Tipps und Praxiserfahrungen erkundigten. Nicht ohne Grund, denn der Solarpark produziert nicht nur grüne Energie, sondern lohnt sich auch finanziell. Durch die im Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) definierte Kommunalabgabe sowie perspektivische Gewerbesteuererinnahmen plant Langenenslingen mit Erträgen, die laut Schneider „für eine Gemeinde unserer Größe nicht unerheblich“ sind. Zudem sei es wichtig, dass der Photovoltaikpark konjunkturunabhängig und relativ konstante Einnahmen ermögliche.

Energiewende mit historischem Fundament

Für Gunther Freiherr Schenk von Stauffenberg bedeutet der Solarpark nicht nur eine lukrative und moderne Addition zu seinem Betrieb, sondern auch eine Verbindung zu seiner Familiengeschichte: „Mein Urgroßvater war Mitgründer des Zweckverbands Oberschwäbische Elektrizitätswerke – OEW –, der ja heute noch einen großen Anteil an der EnBW hält.“ So wird die Energiewende in Wilflingen nicht als Bruch, sondern als Weiterentwicklung einer langen Geschichte verstanden.

Solarpark Langenenslingen-Wilflingen

Inbetriebnahme: Juni 2025

Flächenkategorie: landwirtschaftliche Fläche

Flächengröße: rund 80 ha (rund 112 Fußballfelder)

Anlagenleistung: 80,3 MW

Ertrag: ca. 89,9 Millionen kWh im Jahr

Stromversorgung für ca. 30.000 Haushalte

CO₂-Einsparung: ca. 62.000 t im Jahr

5 Energienachrichten, die Mut machen

Solar, Windkraft, E-Autos: Vielen geht die Energiewende nicht schnell genug. Ja, einiges könnte besser laufen, aber gerade aus Baden-Württemberg kommen gute Nachrichten.

Erneuerbare Energien liefern fast zwei Drittel des Stroms

Anteil erneuerbarer Energien an der Nettostromerzeugung in Baden-Württemberg

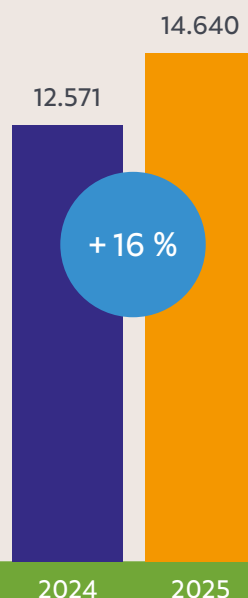


Fast ein Drittel des in Baden-Württemberg erzeugten Stroms stammt aus Photovoltaik:

30 %

Photovoltaik wächst zwischen Odenwald und Bodensee besonders stark

Jährlicher Zubau von PV-Anlagen in Baden-Württemberg (in MWp)



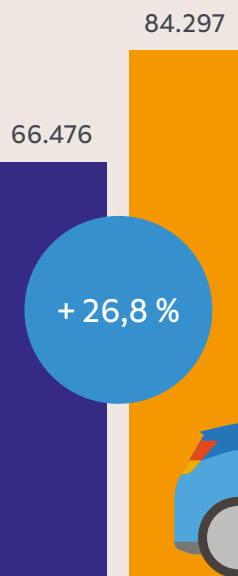
+ 16 %

Quellen: SWR DataLab, Umweltministerium Baden-Württemberg

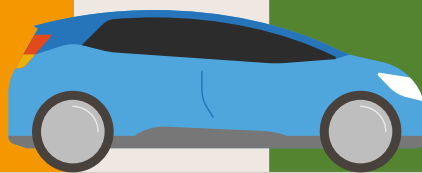
Quelle: Bundesnetzagentur

Mehr reine E-Autos auf den Straßen

Anzahl der neu zugelassenen Elektroautos
in Baden-Württemberg



E-Auto-Anteil wächst auf **21 %**
► höher als im Bundesdurchschnitt



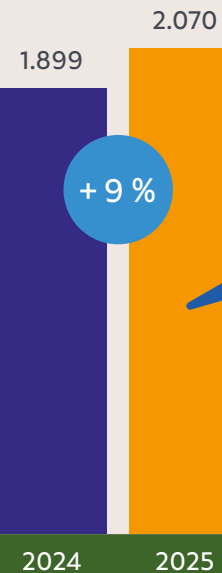
2024

2025

Quelle: KBA, ohne Plug-In-Hybride, Stand:
Januar 2026

Windkraft legt im Ländle zu

Bruttoleistung von Windenergieanlagen
in Baden-Württemberg (in MW)



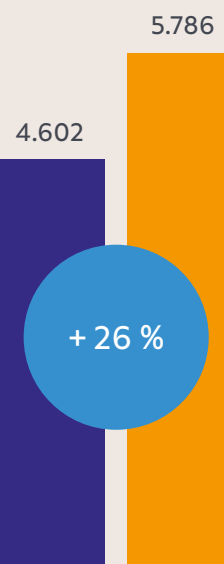
2024

2025

Quelle:
Bundes-
netz-
agentur

Ein Viertel mehr Schnell- ladepunkte in einem Jahr

Anzahl der öffentlichen Schnelllade-
punkte in Baden-Württemberg



2024

2025

Quelle: Bundesnetzagentur



Energie für Bessere Warnsysteme



Damit Ihre Kommune sicher und handlungsfähig bleibt, schützen wir Ihre digitale und physische Infrastruktur zuverlässig vor Angriffen und Ausfällen. Unsere Energie Bewegt Was
www.enbw.com/kommunen/sicherheit

Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG
Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe
E-Mail: redaktion@enbw.com
Projektleitung: Eva Wulff, Christof Hafkemeyer (v. i. S. d. P.)
Redaktion: Heimo Fischer, Eva Wulff
Fotos: EnBW, M. Waitzmann
Layout: Miriam Elze, Druck: Systemedia GmbH

Datenschutzinformation

Wir haben die Netze BW GmbH – Kommunale Beziehungen, Schelmenwasenstr. 15, 70567 Stuttgart, mit dem Versand der KommPlus beauftragt. Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt durch die Netze BW GmbH zu Zwecken von Einladungen, des Direktmarketings oder einer direkten Kontaktaufnahme, also eines berechtigten Interesses (Art. 6 Abs. 1 f) DSGVO). Wir speichern Ihre Daten, solange Sie Ihre Funktion innehaben oder wir aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zur Speicherung verpflichtet sind. Sie können dem Bezug der KommPlus jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz und zu Ihrem Widerrufsrecht finden Sie unter: www.netze-bw.de/datenschutz. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter: datenschutz@netze-bw.de.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

KommPlus per E-Mail?

Wenn Sie das Magazin lieber als PDF erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an kommunale-beziehungen@netze-bw.de.